



So einfach ist es nicht

VON LUDWIG BERTLE

Aus meiner Sicht hielten sich in den vergangenen Jahren die Gemeinsamkeiten zwischen Jugend- und Familienarbeit in Grenzen. Unser (Lehrteam Familie) Eindruck stützt sich auf Gespräche mit Familiengruppenleitern und unsere alle 3 Jahre stattfindende Fachtagung.

Meinung



Ehemaliger Bundesjugendleiter (1980-1983), Mitglied im Jugendausschuss (1970 – 1983), Mitglied im Lehrteam Familienbergsteigen (seit ca. 20 Jahren)

Gemeinsamkeiten gibt es...

- Die Kinder der Familiengruppen sind genau die Kinder, die die JDAV in den Jugendgruppen betreut.
- Die Pädagogik unserer Familienarbeit ist stark erlebnisorientiert - und damit der der JDAV verwandt. Wobei wir den Kurs der JDAV in den letzten Jahren, in der Ausbildung leistungs- und fachsportorientierter vorzugehen, nicht mitgemacht haben.
- Es gibt personelle Überschneidungen zwischen beiden Bereichen, sowohl auf Sektions- als auch auf Bundesebene. Es gibt Personen, die in beiden Lehrteams aktiv sind.

Zum Thema Schulungen und Grundausbildung: Unser Selbstverständnis im Lehrteam schließt aus, dass wir der JDAV bezüglich der Familienarbeit eine richtungsweisende Kompetenz zugestehen. Das spricht nicht gegen Gedankenaustausch, gegen gemeinsame Aktionen, gegen personelle Überschneidungen.

Ein Beispiel dafür ist die gerade entstehende Broschüre zur Praxis der Umweltbildung. In den

..Unterschiede auch

- Die Unterschiede liegen einmal im Alter der Kinder. Wir bieten Ausbildungskurse mit Kindern im Alter ab 1 Jahr an. Jugendgruppen beginnen doch meistens ab 10 Jahren.
- Wir haben immer auch die Eltern und die Kinder als Teil einer Familie im Blick. In diesem Rahmen können sich Kinder weniger emanzipieren wie in einer Gruppe mit Gleichaltrigen plus einem jungen Jugendleiter.
- Unsere Grundausbildung geht vom Bergwandern aus, betont dabei besonders das Naturerlebnis und ist sehr spielerisch angelegt. Klettern und Winter bieten wir nur im Rahmen von Fortbildungen an.

Sektionen ist sicher das größte Defizit der holperige Übergang von den Familiengruppen in die Jugendgruppen. Mit der Pubertät brauchen die Familiengruppen-Kinder aber dringend diesen Wechsel. Und der funktioniert nicht automatisch. Für die Jugendgruppen wiederum sind die dort „sozialisierten“ Kinder sicher ein Gewinn. Eine engere Zusammenarbeit würde gerade diesen Übergang deutlich verbessern, würde sicher auch Synergieeffekte schaffen. Austausch von guten Ideen schadet nie.